

# Der Gesellschafter

## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

### Nagolder Tagblatt

Freitag den 23. Juni 1922

Verbreitete Zeitung im Oberamtsbezirk. — Anzeigen sind daher nach bestem Erfolg.  
Für viel. Beiträge mehr wertvoll gemacht übernommen. — Anzeigen sind daher nach bestem Erfolg.  
Telegraphen-Adresse: Gesellschafter Nagold  
Postfachkonto: Stuttgart 5113.

Verzeichnet an jedem Werktag, Befehlungen nehmen sämtliche Postanstalten und Postboten entgegen.  
Bezugspreis: in Nagold, durch d. Agenten, durch d. Post ein 21. Postgebühren monatl. 4.20. Einzelnummer 70 J.  
Anzeigen-Gebühr für die erste Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 4.20. — bei mehrmaliger Rückzahlung nach Tarif. Bei gerichtl. Beitreibung u. Konkursen ist der Rabatt hinfällig.

Nr. 144

### Reiseeindrücke und Tatsachen aus Frankreich

Der D. Tagesztg. wird geschrieben:

Wenn man die französische Presse aller Richtungen verfolgt, so muß man eigentlich den Eindruck haben, als ob es den Franzosen furchtbar schlecht ginge in jeder Beziehung, und daß sie gar nichts anderes machen könnten als sich an Deutschland halten, das ihrer Ansicht nach ja alles verschuldet hat. Diese unwahre Darstellung der Dinge in der französischen Presse ist für die Beurteilung der wirklichen Lage und der Stimmung dort im Land aber gerade für uns Deutsche um so gefährlicher, als wir nach dem Krieg nur selten oder gar keine Gelegenheit mehr haben, uns in Frankreich selbst ein Bild hierüber zu verschaffen.

Nur wenn man sich mit allen Schichten der französischen Bevölkerung unterhält, kann man in das wahre Denken dieses Volks, das durch Presse und Regierung häufig unrichtig verformt wird, eindringen. So habe ich mich unter anderem auch lange und eingehend mit früheren französischen Frontsoldaten unterhalten und konnte mich dabei des Eindrucks nicht erwehren, daß der einzelne Franzose nicht selten für eine verständige Behandlung der deutsch-französischen Fragen zu haben ist und auch gerne ein starkes Bedürfnis nach Frieden und Ruhe zum Ausdruck bringt. Man sieht in Bürger- und Arbeiterkreisen vielfach mit Befürchtungen schlimmster Art Herrn Poincarés robuste Politik ein deutsches Nachbedürfnis sozusagen künstlich züchten, gibt sich aber, man möchte sagen in orientalistischer Ergebenheit, dorein und hält einen kommenden Krieg für unvermeidlich. Die Leute am Ruder halten die Stimmgabel in ihrer Hand, und die macht schließlich doch die Stimmung. Und auch der sich friedfertig gebende Franzose wird — das dürfen wir Deutsche keineswegs übersehen — jederzeit mitmachen da, wo er sein Land bedroht oder in seinen vermeintlichen Rechten geschmälert zu sehen glaubt. Das ihm in seiner großen Rolle zur richtigen Zeit beizubringen, ist den politischen Drahtziehern dort noch immer durch die Presse gelungen. Im übrigen hat der verständige Franzose im demokratischen Frankreich seinen Endes noch nie etwas zu sagen gehabt. Der Pariser Klüngel entscheidet.

Zu den Dingen, mit welchen sich die Franzosen, mehr als man bei uns hört, beschäftigen, gehört der Wiederaufbau des zerstörten Gebiets. Auch hierüber habe ich mich mit Leuten aller Stände unterhalten. Ich bin auch selbst durch die betreffenden Gegenden im Norden Frankreichs gekommen und konnte nur staunen, daß jetzt nach 3 1/2 Jahren zum weitaus größten Teil noch nicht einmal die Bahnhöfe hergestellt sind und man Kilometerweise rechts und links von der Bahn mit dem, grasüberwucherten Land sieht. Wie anders dagegen in Belgien! Die Frage, wer oder was an dieser unerhörten Latsche in Frankreich schuld ist, läßt sich mit ein paar Worten nicht erledigen. Ganz sicher scheint z. T. eine bestimmte Politik, die des „Dranerinnerens“, vorzuliegen, andererseits spielt auch das mühselige Vordringen durch das sportmäßige Befähigen demilitärischer Angehöriger eine gewisse Rolle, und drittens scheint auch eine Menge des für den Wiederaufbau bestimmten Gelds auf nicht ganz geklärte Weise verschwunden zu sein.

Was sollen wir Deutsche denn aber nun eigentlich nach französischem Willen in der Sache tun? Arbeiter schicken? Abgezogen wegen angeblicher Gefahr der Volkshewisierung? — Geld geben? Wo bleibt es? (siehe Vorgänge). Was, was nun eigentlich? Sehr sollen Radagassen, Marokkaner, Annamiten usw. als Arbeiter dorthin geschickt werden. Was will man aber mit solch ungelertem Volk? Dabei treiben sich die Arbeitslosen gerade aus diesen Gegenden zu Tausenden in Paris herum. Es scheint fast unmöglich, eine Grenze zu ziehen zwischen dem franz. bösen Willen gewisser Kreise und der Unfähigkeit der französischen Bürokratie. Jedenfalls ist der tatsächliche Wiederaufbau Nordfrankreichs eine Sache, an der Deutschland ein viel größeres Interesse zeigen sollte als an den ewigen Geldzahlungen, wo kein Mensch überlebt, wo sie verbleiben. Hier könnten sichtbare Taten geschehen, die der französischen Hege das Wasser abgraben.

Und wie geht es nun wirtschaftlich dem Einzelnen in Frankreich? wird man bei uns oft gefragt. Natürlich kann man dies nicht einfach in Baluta umrechnen. Der Fränkling verdient in Frankreich in Franken und bezahlt seine täglichen Bedürfnisse in dieser Münze. Ein Büroangestellter bekommt sagen wir 400—500 Franken monatlich. Davon bezahlt er sein Zimmer mit vielleicht 50 Franken, Essen 250 Franken und hat dann noch rund 100 Franken übrig.

Wenig ist das nicht übermäßig viel, aber immerhin im Verhältnis viel mehr als bei uns. Kaffee doch eine Tasse Kaffee z. B. in den kleineren Kaffees 20—40 Centimes, Straßenbahn, elektrische, Untergrund 25—40 Centimes, je nach Klasse und Strecke usw. Kinns die billigeren Plätze 1—1 1/2 Franken, Theater, Galerie, 5 Franken. Jedenfalls ist es sicher, daß das Bild, welches Paris bietet, ein erheblich friedensmäßigeres ist als in Berlin. Im Durchschnitt bewegen sich dort die Preise zwischen dem 10- bis höchstens 20fachen der Vorkriegspreise, also der Ausgabepreise zwischen Frankreich und Deutschland zwischen Kartgebühren und Kartausgaben. Daran ändert die weniger günstige wirtschaftliche Lage irgendeines bestimmten Berufsstands in Frankreich gar nichts. Vor allem sind die zahlreichen Rentner zwar geschwächt, aber doch keineswegs wie bei uns geradezu zerrieben und proletariisiert.

Das jedenfalls kann nur immer wieder betont werden, und nicht nur die Presse, sondern auch der einzelne Deutsche sollte sich die Verbreitung dieser Tatsachen angelegen sein lassen, daß das französische Geschick, es ginge dort dem Land so schlecht, nach außen hin furchtbar übertrieben wird. Wenn Engländer und Amerikaner als einstige Bundesgenossen der Franzosen dies schon anerkennen, so müssen wir Deutsche, auf deren Kosten sich zum mindesten das amliche Frankreich „gesund machen“ will, um so mehr dafür sorgen, daß wenigstens bei uns die Wahrheit bekannt wird. Zweifellos ist der große Fehler gemacht worden, daß nicht vor Regelung irgendwelcher sonstiger „Entschädigungsfragen“ für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete gesorgt, d. h. von Deutschland aus nicht alles daran gesetzt worden ist, erst einmal diesen sichtbaren Beweis guten Willens zu schaffen. Damit wäre den robusten Politikern drüben sehr viel Hehlstoß von vornherein genommen worden.

### Das Ergebnis von London

Die Erfolge Lloyd Georges

Unter Berliner Mitarbeitern erfährt aus Paris über Basel: Ministerpräsident Poincaré hat London aufstrebend verlassen und die heimatische Erde Frankreichs hat ihn wieder. Mit der Pariser Presse ist die öffentliche Meinung aller Länder gespannt, zu wissen, was in London erreicht wurde und wie nun die Dinge weiter laufen werden. Eines ist sicher, und darüber sind alle französischen Blätter einig: Das persönliche Verhältnis zwischen Poincaré und Lloyd George ist gebessert. Der Zustand der Entfremdung, wie er während der Konferenz von Genoa herrschte, ist überwunden. Weder in der Entschädigungsfrage, noch in einer anderen der zwischen England und Frankreich strittigen Angelegenheiten wird künftig eine Entscheidung fallen, ohne daß die leitenden Staatsmänner selbst und unmittelbar Fühlung genommen haben. Für die Entschädigungsfrage ist bereits der nächste Termin angelegt. Lloyd George scheint hier wieder sehr operiert zu haben. Er wies darauf hin, daß das französische Parlament ja schon vor dem 1. Juli vertagt werde, Poincaré also für eine neue Konferenz abkömmlich sei, während er, der britische Premier sich bis in den August hinein durch die Tagung des englischen Unterhauses gebunden fühle. Man wolle also Ende Juli in London wieder zusammen kommen: Poincaré, Lloyd George, Schanzer für Italien und ein Vertreter Belgiens. Bis dahin habe der Garantieauschuss in Berlin gearbeitet und die Entschädigungskommission ihren neuen Bericht geliefert. Bis Ende Juli soll in der Entschädigungsfrage nichts geschehen, kein Schritt, keine Note, kein Protest, keine Sanktion.

Die Zeitspanne ist kurz, aber es ist doch viel gewonnen, für England und lagen wir es offen heraus, auch für Deutschland. Die französischen Zeitartikler geben bereits zu, daß bei einigem guten Willen mit einer Verständigung über die deutschen Schulden vielleicht doch noch zu rechnen sei. „Heute oder morgen werden Frankreich und England sich wieder verstehen“, schreibt der Temps, „unterdessen muß aber Frankreich wissen, wovon es lebt.“ Unter dieser Bedingung ist nicht mehr ein Bormarsch oder sonst eine kriegerische Handlung gemeint, sondern — eine internationale Anleihe. Außer dem „Echo de Paris“ und einigen unentwegten Wäntern ist die öffentliche Meinung Frankreichs jetzt davon überzeugt, daß die Anleihe trotz der mißglückten Morgan-Konferenz kommen müsse und kommen werde. Während noch vor wenigen Wochen keine Zeitung es wagte, die Möglichkeit einer Herabsetzung der Forderungen an Deutschland auch nur anzudeuten, und alles auf die gewaltsame Lösung zugespitzt schien, spricht man heute von der Weltanschauungskonferenz, von der Aufhebung der französischen Kriegsschulden an Amerika gegen die deutschen Schulden an Frankreich um von etwas ganz Selbstverständlichem. Wenn Amerika nur endlich wollte! Aber hier vertritt man auf die Staatskunst Lloyd Georges, der in den nächsten Wochen schon vielleicht den Weg zum Herzen Hardings finden werde. Lloyd George hat es ja

auch im Handumdrehen erreicht, daß die Franzosen sich bereit erklären, im Haag an den Verhandlungen mit den Russen teilzunehmen und nicht mehr die argwöhnischen Beobachter zu spielen.

Nicht erreicht ist allerdings eine Einigung in der Tanager-Angelegenheit. Frankreich verlangt die Anerkennung seiner Vorherrschaft dafür, daß es die neuen englischen Machtverhältnisse am Südpol anerkennt. England will seine Rechte auf Tanager durch Vorkriegsvereinbarungen erworben haben und weigert sich, davon etwas preiszugeben. Von Spanien war bei der dreitägigen Verhandlung in Lloyd Georges Arbeitskabinett wohl wenig zu Rede. Aber der Tanagervertrag zwischen Spanien, Frankreich und England steht vor der Tür. Nicht geklärt wurden auch die schwebenden Fragen des nahen Ostens. Im sie dreht sich das heimatische Ringen, bis man endlich weiß, wie man den noch immer hoch in der Luft schwebenden englisch-französischen Bündnisvertrag gestalten will. Die französischen Diplomaten denken sich diesen Vertrag immer noch als ein Schutzinstrument gegen die „deutsche Gefahr“. Die gescheiterten Pariser Zeitungsgespräche merkten bereits, daß man in London die ganze Sache auf asiatische Vereinerung und Orientfragen hinausbrechen will und daß England in diesem zähen Kampf wahrscheinlich Sieger bleiben wird. Poincaré, der immer nur auf die Generale und auf politische Berater münderen Grades hört, ist der Feinheit englischer Absichten nicht gewachsen. Die Führung der „geretteten“ Entente ist in den Händen Lloyd Georges geblieben. Dies ist das Ergebnis der Begegnung von London, und darauf kann man immerhin einige Hoffnungen gründen, daß die seit Genoa so trostlos aussehende Lage sich bessert.

### Die Kohlennot eine Gefahr

Die von der Regierung angeregten Verhandlungen wegen einer zeitweisen Ueberarbeit in den Gruben des Ruhrgebiets sind bekanntlich bisher ergebnislos gewesen, da die Vertrauensmänner der Bergarbeiterverbände die vorbehaltlich ihrer Zustimmung zwischen den Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände vereinbarten Lohn- und Ueberarbeitsabkommen abgelehnt haben. Die Kohlennot droht zu einem unmittelbaren Unglück zu werden, wenn es der Regierung und den Arbeiterführern nicht noch gelingt, die Bergarbeiter von der unbedingten Notwendigkeit einer Steigerung der Kohlenförderung, die mit durch Ueberarbeit erreicht werden kann, zu überzeugen. Dazu kommt, daß der Verband wegen der im Rückstand befindlichen Kohlenauslieferungen Zwangsmahrgeld anzuwenden droht, die sogar darin bestehen könnten, daß eine feindliche Kommission die Kohlenwerte in Verwaltung nimmt und dann mit Gewalt längere Arbeitszeit und wahrscheinlich geringere Löhne einführt. Den Wertbesitzern erwachsen aus dem Verfahren der Ueberarbeiten keinerlei Vorteile, da die mit einer Produktionsvermehrung verbundene Verbilligung der Erzeugungskosten durch die Erhöhung des Ueberarbeitszuschlags völlig aufgezehrt würde. Diese Ueberarbeit war so gedacht, daß an vier Tagen der Woche (von Dienstag bis Freitag) je 1 Stunde länger gearbeitet werden sollte. Dabei ist nicht außer acht zu lassen, daß die Schichtzeit im Ruhrbergbau kürzer ist, als in allen anderen Bergbaubezirken des Auslands, und daß die Arbeitszeit einschließlich der Ueberarbeit immer noch kürzer sein würde, als in den meisten ausländischen Kohlenbezirken. Im übrigen sei auch darauf hingewiesen, daß in anderen deutschen Kohlenbezirken schon seit langer Zeit in ähnlicher Weise wie in dem abgelehnten Ueberarbeitsabkommen vorgegangen war. Ueberarbeit geleistet wird. Im obersteichischen Bezirk ist die regelmäßige Schichtzeit eine halbe Stunde länger (7 1/2 Stunden) als im Ruhrbergbau.

### Deutscher Reichstag

Berlin, 22. Juni.

Bei der gestrigen zweiten Beratung des Gesetzes über das Wiesbadener und die Barmenische Sachlieferungsabkommen, womit eine Reihe von Interpellationen verschiedener Parteien verbunden war, tadelte Abg. Reichert (D.N.) die Kathenaische Erfüllungspolitik, die in der Welt nur den Eindruck hervorgerufen habe, Deutschland könne noch mehr leisten. Abg. Moldenhauer (D.B.) wandte sich mit äußerster Schärfe gegen den verschleierte Kauf der Rheinlande und gegen die Verschleuderung der Entschädigungsgelder für die unerhöflichen Besatzungstruppen. Abg. Dr. Levi (Unabh.) verlangt, daß an der Erfüllungspolitik festgehalten werde. Abg. Dr. Vaußner (Ztr.) bezeugte die von der Entente geplante Verstärkung einer Reihe wirtschaftlich wichtiger Eisenbahnen im besetzten Gebiet als eine sinnlose Verschleuderung wirtschaftlicher Werte. Staatssekretär Müller vom Wiederaufbauministerium erklärte, die Frage, ob das Wiesbadener Abkommen des Reichstags bedürfe, sei von der Regierung verneint worden. Inzwischen sei auch das Barmen-Abkommen beschlossen worden. Nachdem die Reichsregierung sich entschlossen habe, zu diesem die Zustimmung des Reichstags einzuholen, sei es ihr zweckmäßig

ben  
u. Gärung  
den Winter  
Früchte  
tzt, wenn  
e mit  
S  
Mülfe  
infachste,  
zeichnete  
machs-Hölfe  
rüchte, Gelee,  
usw. haltbar  
den Geschäften!  
en,  
rungen,  
Pinsel,  
blonen  
Spezialgeschäft  
er  
Nr. 4.





### Das Elend der deutschen Studenten

ep. Ueber die Notlage der deutschen Studentenschaft berichtet ein Holländer im „Allgemeinen Handelsblatt“ in der letzten Nummer von 12000 Berliner Studenten müssen etwa 8000 ihren Unterhalt neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit als Lehrer, Bank- und Büroangestellte, Agenten oder Stadträte verdienen. 3000 davon arbeiten täglich 8 Stunden in ihrem Nebenberuf. 30 Berliner Studenten haben im Sommer 1921 überhaupt obdachlos gelebt und die Nächte in den Wartehäusern oder auf den Bänken des Tiergartens zugebracht. Im Sommer arbeiten Tausende auf dem Land. Die Studierenden der Kunsthochschule sind in ganz besonderem Maße von der Not der Zeit betroffen. So ist z. B. einer der Begabtesten aus äußerster Not Hausknecht einer fremden Bekleidungsanstalt geworden. Der Holländer schließt mit einem Aufruf zur Hilfe für diese große Schicht leidender deutscher Jugend.

### Ernst Theodor Amadeus Hoffmann

Erner der begabtesten und phantasie reichsten deutschen Erzähler, ist vor einem Jahrhundert, am 24. Juni 1822 in Berlin gestorben. Wilhelm Hoffmann, wie er eigentlich heißt, war am 24. Januar 1776 in Königsberg i. Pr. geboren und studierte Rechtswissenschaft. Seine ungewöhnliche musikalische Begabung veranlaßte ihn bald, sich ganz der Musik zuwenden, und er war mehrere Jahre, u. a. auch in Bamberg (1808 bis 1813) als Kapellmeister am Theater tätig. Er schrieb eine Reihe von Singspielen und Opern, die aber unbedeutendermaßen vergessen sind. Seine Oper „Andine“ (nicht zu verwechseln mit Vorhings gleichnamigem Werk) verdiente erst nach heute auf die Bühnen gebracht zu werden. Bedeutender war Hoffmann aber als Schriftsteller und Erzähler. Hier entfalte sich seine glänzende Begabung auf schönste Weise. Die Werke wurden seinerzeit nicht gelesen, sondern verschlungen. Am bekanntesten sind heute noch die Erzählung des Teufels, die Serapionsbrüder, Lebensansichten des Katers Murr (die sogar A. Brahms zur Vertonung begeisterten), das Fräulein von Scudery. Leider vergebende Hoffmann seine Kraft in einem unregelmäßigen Leben im Verein mit dem ihm gefesselterwandten berühmten Schauspieler Ludwig Devrient. Vorzeitig setzte ein qualvoller Tod dem Leben ein Ende, von dem noch viel hätte erwartet werden dürfen.

### Gemeinnütziges

Um farbige Stickeren billig zu reinigen, Kocht man 125 Gramm Weizenkleie mehrere Stunden in reichlichem Wasser. Die gewonnene Brühe seigt man langsam durch ein Leinwandstückchen und läßt sie erkalten. In dieser laugenartigen Flüssigkeit wäscht man die Stickeren zweimal durch, spült sie mehrmals in kaltem Wasser und läßt sie soweit trocknen.

daß man sie ohne nochmaliges vorheriges Einspritzen auf der linken Seite bilgein kann. Da diese Kleienlauge wie eine Stärkekappreier wirkt, ist es nicht nötig, die Sachen vor dem Bügeln nochmals zu stärken. Also behandelt, werden Stickeren wie neu.

Rosklee entfernt man aus leinenen Taschentüchern durch Waschen in einer Lösung von 1 Teil Ammoniak und 10 Teilen Wasser. Auf dem Lande legt man die Tücher zu diesem Zwecke mit bestem Erfolge in Buttermilch.

Aus baumwollenen Strumpfhängen, an denen die Füße abgeküht sind, weil es sich nicht mehr lohnt, nur Fühlänge anzupfehen, kann man sich sehr feste und haltbare Topflappen herstellen, wenn man sie mehrfach zusammenlegt — der Teil nach dem Fuß zu muß noch innen gefaltet werden — und sie in der Farbe des Strumpfes mehrfach mit der Nähmaschine durchstept. Mit einem Hentel versehen, leisten sie noch gute Dienste und lassen sich vorzüglich waschen.

Die Zitrone. Zu den nützlichsten und heilsamsten Früchten gehört die Zitrone, die gegen die meisten Krankheiten ein Schutz- und Heilmittel ist. Gegen jede Nerven- und Halskrankheit, wie chronisches Halbleiden, Diphtherie, irgend welche Verschleimung, Nasengeschwüre usw. ist sie von ausgezeichneter Wirkung, da sie nicht nur eine weitere Verbreitung der Krankheit verhindert, sondern auch deren Keim zerstört. Reiner, frischer Zitronensaft während des Stochschneppens mehrmals des Tags eingegeben, heilt das Uebel in kurzer Zeit. Unübertrefflich aber ist der aus Zitronen gepresste Saft gegen Mundläuse, schlechte Zähne, überhaupt gegen Mundkrankheiten. Daher sollte verdünnter Zitronensaft zum Ausspülen allgemein angewandt werden. Bindet man ein Stück Zitrone auf eine Wange, so wird sie bald verrottet sein; dieselbe Wirkung wird bei Hühneraugen, Flechten und Frostbeulen erzielt. Wischt man mit verdünntem Zitronensaft zeitweilig die Kopfhaut, so verhindert man den Haarausfall, hält die Schuppenbildung zurück und fördert den Haarwuchs. Schade, daß jetzt die wertvolle Südsucht so teuer ist.

Feine, empfindliche Stoffe bisher gerne mit Seifenwurzeln oder Quillaja-Rinde gewaschen, um den Einfluß der Natronseifen auf die Farben zu vermeiden. Dieser Uebelstand der Natronseifen ist gänzlich vermieden bei der festen Kaliseife. Selbst die heikelsten Sachen, Ballshuhe, Kravatten aus Kamiselle und alle Spitzen werden reiner und verhältnismäßig schöner, wenn man sie, statt mit den erwähnten veralteten und viel teureren Mitteln, mit der festen Kaliseife wäscht.

Zum Verdünnen der gewordener Tinte eignet sich ein Teecup vortrefflich, einmal weil der ursprünglich im Wasser enthaltene Kalk durch das Kochen ausgeschieden ist, weiter aber auch, weil die im Tee enthaltene Gerbstoffe die Verdünnung ohne Trübung oder Abbleibung möglich macht.

Behandlung der Alpenveilchen. Die Pflanzen werden meist vollständig beim Wärrer gekauft. Sie selbst aus Samen heranzuziehen, ist nicht anzuraten. Es dauert sehr lange, bis man blühfähige Pflanzen hat, und beim Fehlen eines Wirtsbereits ist der Erfolg höchst unsicher. Alpenveilchen müssen sich selbst überlassen. Zumeist wird schon der Fehler begangen, die eben gekauften Pflanzen in das warme Wohnzimmer zu bringen. Dann welken Laub- und Blütenstiele, die noch vorhandenen Knospen gehen ein. Oder es wird mit zu kaltem Wasser gegossen, oder das Wasser auf die Knollen gegeben. Dann faulen die fleischigen Blüentriebe. Wichtiges als die Behandlung während der Blüte ist die Nachbehandlung. Sobald die Pflanze abgeblüht ist, soll sie eine Ruhezeit durchmachen. Diese geht gewöhnlich im Mai ein und dauert bis Ende Juni. In dieser Zeit darf nicht bewässert werden. Etwas am Anfang Juli mit dem Antreiben beginnt, nimmt man die Knollen aus dem verarmten Erdreich heraus, pflügt vorsichtig die abgestorbene Wurzel weg und setzt sie in frische, durchlässige, nährstoffreiche Erde. Es ist verfehlt, die Knolle nur oben auf das Erdreich zu setzen, auch sie ganz und gar in die Erde zu bringen. Die obere Hälfte soll unbedeckt sein. Hat man ein Mistbeetfenster, dann stellt man die Töpfe hinein, füttert sie bis an den Rand in die Erddung, gießt und spritzt häufig mit lauem Wasser und gibt bei hochstehender Sonne Schatten. In Ermangelung eines solchen Kastens stellt man die Pflanzen an ein sonniges Fenster. Im Herbst hält man sie bei einer Temperatur von 8—12 Grad. Die Blüten erscheinen bei solcher Behandlung bald in großer Zahl und kräftiger Entwicklung.

### Witze.

#### Allerlei Antworten.

Was, Sie haben einen Posten als Bechurist bei einer Pulverfabrik?  
Ja!  
Na, da haben Sie gute Aussicht, noch einmal in die Höhe zu kommen.

Wie alt mag wohl die Dame sein?  
Die mag gar nicht alt sein.

Wenn ich nur wüßte, was ich machen soll, daß meine Papiere wieder fliegen?  
Machen Sie 'nen Drachen draus!

Vorausicht. — Sagen Sie, mein Herr, kann man nicht für Geld und gute Worte ein Glas Milch bei Ihnen kriegen?  
— Da brauch's bloß Geld. Die guten Worte können's sparen, nachher schimpfen Sie ja doch, was Sie dem Bauern haben zahlen müssen.

Weinreisender: „Das ist ein Weinchen, sage ich Ihnen, wenn Sie das probieren, läuft Ihnen das Wasser im Munde zusammen!“

### Ämtliche Bekanntmachung.

#### Zement für Kleinwohnungsbauten.

Dem Bezirk sind 600 St. Portland Zement zur Ermöglichung der mit Bauarbeiten unterstützten Kleinwohnungsbauten zugeteilt worden.

Die Bauenden wollen ihren Bedarf unter Angabe des Verwendungszwecks bei den Oberamtsbaumeisterstellen Nagold oder Altensteig binnen 8 Tagen anmelden. 2287

Nagold, den 22. Juni 1922.

Oberamt: Müns.

Die Buchdruckerei des **Gesellschafter** empfiehlt sich zur Herstellung aller Druckerarbeiten als

- Rechnungen
- Zirkulare
- Briefköpfe
- Visiten-Gratulations-Verlobungs-Hochzeits-Danksagungs- u. Geschäftskarten- Trauerbriefe Grabreden Broschüren, Prospekte Plakate etc. etc.

unter Zusicherung bestmöglicher Ausführung

Großes Lager in amt. u. gewerblich. Formularen

Telefon Nr. 29

Ämtl. Taschen-Fahrpläne bei G. W. Zaiser, Nagold.

Heute beginnt die Abgabe der

### Monatszuders für Juni. Consum-Verein.

Wer nimmt 1/4jähr. Kind in Pflege? Angebote unter Nr. 2285 an den „Gesellsch.“ erbeten.

Auf 1. oder 15. Juni wird ein älteres, williges

### Mädchen

gesucht. Sehr hoher Lohn u. vollständiger Familienanschluß. 2289

Näheres zu erfragen bei **Fran Wiff. Seeger** Nagold, Langestr. 500.

### Suche zu sofortigem Eintritt 2 tüchtige Schreiner.

Kost und Wohnung ist vorhanden. 2296

Wdh. Verner, Sägerwerk und Möbelfabrik Rutesheim.

### Reißzeuge

in best. genauester Ausführung Messing u. vernickelt in großer Auswahl und verschied. Preislagen empfiehlt **G. W. ZAISER, Nagold**

**Radfahrerverein „Wanderlust“** 1906 **Oberschwandorf** 1922

Kein Radler darf am Sonntag fehlen! All Heil! All Heil!

Kommenden Sonntag, 25. Juni 1922, hält der Verein seine **Bannerweihe** verbunden mit Straßen-Rennen, Preis-Korso und Langsamfahren ab. Hierzu ergeht an die Einwohnerschaft des Bezirks, an Freunde und Gönner des Radsports herzliche Einladung. Für Unterhaltung auf dem Festplatze ist in weitgehendstem Maße Sorge getragen. **Musik-Kapelle, Karussell u. Schiffschaukel.** Aufstellung des Festzugs um 1 Uhr. Mit Sportsgruß „All Heil!“ 2265 **Der Festausschuß.**

**30 Tagelöhner 10 Maurer** für sofort gesucht. **Alber & Stäbler** Baugeschäft Calw. 2286

**Feines Briefpapier** in schönen Mappen, feinen Packungen, auf praktischen Blocks und in geschmackvollen Kassetten bei **G. W. ZAISER, BUCHHANDLUNG, NAGOLD.**

**Turn-Verein Nagold.** Morgen abend **Monatsversammlung** im Engel. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. 2292

**Sportverein v. 1911 e. V. Nagold.** Samstag abend 8 Uhr (pünktlich) im Lokal „Schwane“ **Monatsversammlung** (wichtige Tagesordnung) anschließend **gemütlich Beisammensein mit scheidend. Mitgliedern.** Aktive und passive Mitglieder werden um zahlreiche Beteiligung gebeten. **Der Vorstand.** Nagold. Freich eingetroffen: **In. Erntekäse** bei **Gustav Keller.** Nagold. 2294

**Erntekäse** bei **Gustav Keller.** Nagold. 2294

**Henne mit 11 St. Küden** verkauft **Ernst Schwan, Schuhgeschäft.**

**M. G.** 24. 3. 3 Uhr Übungs-Schule: Bericht über Erfahrungen im 1. Jahr der Gesundheitslehre (Brehling, Dena-ler). 2285

**Lichtspielhaus z. „Löwen“.** Ab Freitag und Samstag abend 8.15

**Weiß und Welt** II Teil Drama aus dem Orient in 6 Akten, sowie **Luftspiel** in 2 Akten. Sonntag Vorf. 2.30, 4.30 8.15.

**Eine Tageszeitung** die Sie über alles genau unterrichtet **können Sie nicht entbehren.** Sie müssen doch nicht nur über das politische Geschehen in der Welt unterrichtet sein, sondern noch mehr über die sich fortwährend ändernden wirtschaftlichen Verhältnisse. An einem einzigen Kauf od. Vert. können Sie große Verluste erleiden, wenn Ihnen die Preise nicht mit sind. **Über alles das unterrichtet Sie der nun seit 106 Jahren im Best. st. old erscheinende „Gesellschafter.“** Erneuern Sie deshalb Ihr Abonnement bei der Post oder bei unseren Kurierherren.